

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
KARL HONAY

299

Wien, am 27. September 1931.

Für Kindheit und Jugend.

Bürgermeister Seitz eröffnet den Montessori-Kindergarten auf dem Rudolfsplatz und die Baugewerbeschule des Fortbildungsschulrates in Kagran.

Heute vormittags wurde der Kindergarten, den die Gemeinde Wien auf dem Rudolfsplatz errichtet hatte und der nach den Methoden der berühmten Pädagogin Dr. Maria Montessori geführt wird, durch Bürgermeister Seitz feierlich eröffnet. In strahlendem Sonnenschein hatten sich in der Parkanlage auf dem Rudolfsplatz vor dem neuen Kindergartengebäude viele hunderte Menschen aus dem Bezirke versammelt, um der festlichen Eröffnung beizuwohnen. Zu der Eröffnungsfeier waren auch Vizebürgermeister Emmerling, die amtsführenden Stadträte Kokrda, Richter und Professor Dr. Tandler, viele Bezirksvorsteher und Gemeinderäte, Magistrats-Direktor Dr. Hartl, die leitenden Beamten des Wohlfahrtsamtes, des Stadtbauamtes, des Stadtschulrates und viele andere erschienen.

Durch Musikvorträge der Feuerwehrkapelle wurde die Eröffnungsfeier eingeleitet. Bezirksvorsteher-Stellvertreter Urbach begrüßte sodann den Bürgermeister, die Stadträte und die Festversammlung; er führte in seiner Ansprache aus: "Wir haben an den Bürgermeister die Bitte gerichtet, dieses Haus, von dem die Kinder bereits Besitz ergriffen haben, zu eröffnen, weil wir in dieser Zeit der schrecklichen Not, der furchtbaren Arbeitslosigkeit Festtage brauchen, die uns Kraft geben, weiter zu arbeiten zum Wohle der Stadt und ihrer Bevölkerung. Für uns Bewohner der Inneren Stadt war es freudigste Ueberraschung, dass gerade in diesem Bezirke nicht bloss ein Kindergarten, sondern ein so mustergültiges Haus errichtet wurde." Mit herzlichen Dankesworten an die Gemeindeverwaltung für das schöne Werk schloss Bezirksvorsteher-Stellvertreter Urbach seine mit lobhaften Beifall aufgenommene Ansprache. Im Namen des Kuratoriums des "Hauses der Kinder" - dies ist der Name des neuen Kindergartens - dankte dann Frau Dr. Leichter der Gemeinde Wien dafür, dass sie dieses Werk ermöglicht habe. Hier sei durch die Gemeinde dem Gedanken einer genialen Frau sozialer Inhalt gegeben worden. Auch in der Inneren Stadt, einem Bezirk, der als Nobelbezirk gelte, gebe es Kinder, die in engen Wohnungen ohne Licht und Luft wohnen müssen und deren Spielplatz der enge Hof ohne Sonnenstrahl oder die Strasse sei. Diese Kinder haben hier in dem neuen Kindergarten ein Heim gefunden. (Lobhafter Beifall).

Stadtrat Professor Dr. Tandler betrat sodann, mit lautem Beifall begrüßt, die Rednertribüne. "Es ist ein Werk, das der Jugend, der kommenden Generation dienen soll, das wir heute eröffnen. Grosse Schwierigkeiten waren bei der Errichtung dieses Werkes zu überwinden; aber diese Schwierigkeiten sind nichts Originelles, nichts, was nur hier aufgetreten wäre. Wo immer die Gemeinde etwas Neues schafft, hat sie gegen Nörgler zu kämpfen. Alles Neue, alles, was die Zeit fordert, findet Widerstand bei denen, die die Forderungen der Zeit nicht zu würdigen wissen. Engstirnigkeit und Kurzsichtigkeit der Alten gegenüber den Forderungen der Kinder kann man da häufig finden; es gibt eben Menschen, die nur ungern der Fahne des Gemeinns folgen wollen. Wie häufig haben wir mit der Meinung zu kämpfen, dass Schönes und Gutes sich nur für jene zieme, die das nötige Geld dazu haben. Dass das Volk und seine Kinder Anspruch auf Schönheit, Anspruch auf das Beste haben, dieser Gedanke muss immer erst erkämpft werden. Man hat uns

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
KARL HONAY

II. Blatt

Wien, am 27. September 1931.

vielfach vorgeworfen, dass eine so arme Stadt solche schöne Kindergärten schaffe. Aber man kann nur durch Schönes und Gutes richtig erziehen! Was wir tun, geschieht nicht, weil wir reich sind, - wir alle wissen, dass das nicht der Fall ist -, es geschieht, weil wir arm sind. Wenn die Gemeinde Wien im Laufe der letzten Jahre 60 Kindergärten errichtet und sich bemüht hat, sie so schön wie möglich herzustellen, so hat sie das getan, um den Kindern des Volkes die Möglichkeit des Genusses eines Sonnenstrahles zu bieten, damit diese Kinder, wenn sie einst erwachsen sind und diese Stadt von uns übernehmen, uns den Dank abstatton, indem sie ihren Kindern noch schönere und bessere Werke schaffen. (Brausender Beifall).

Jubelnd begrüsst führte dann Bürgermeister Seitz in seiner Eröffnungsansprache aus: "Wenn wir heute wieder einen Kindergarten in Wien eröffnen, ein Werk, dessen sich Professor Tandler mit Recht rühmen kann, so müssen wir gleich sagen, dass auch auf diesem Gebiete der Fürsorge für die Jugend des Volkes noch nicht genug geschehen ist. Im Grunde genommen müsste in einer gut verwalteten Stadt für jedes Kind, das den Kindergarten besuchen will oder soll, leicht die Möglichkeit dazu vorhanden sein. Wir sind noch nicht soweit, weil wir arm sind. In den zwölf Jahren Wiederaufbauarbeit nach dem Krieg konnten wir auf diesem wie auf vielen anderen Gebieten der Kommunalverwaltung nur grundsätzlich wirken, wir konnten organisatorisch nur andeuten, was wir eigentlich wollen, nur die Grundlage oder im günstigsten Fall das Gerüst schaffen für die Organisation, die erst errichtet werden muss. Besonders auf dem Gebiete der Fürsorge empfindet man das, weil Professor Tandler mit der ihm als Lehrer eigenen Geschicklichkeit den Massen zu zeigen verstanden hat, wie die Fürsorge organisiert sein soll, und weil man überall sieht, es bedarf nur der notwendigen finanziellen Mittel, um rings um das Gerüst, das wir geschaffen haben, all das anzusetzen, was eine vollkommen klaglos funktionierende Fürsorgeorganisation bewirkt. Wenn wir uns der Zeiten erinnern, da Fröbel begann, Kindergärten zu begründen, oder gar der Zeiten, da Pestalozzi als erster Kinder um sich sammelte, und dann die ganze Entwicklung des Kindergartenwesens und der Erziehung der vorschulpflichtigen Kinder überblicken, so sehen wir einen ungeheuren Fortschritt. Uns Laien erscheint es so, als wäre der Montessori-Kindergarten die Spitze dieser Entwicklung in unserer Zeit. Wenn so oft gesagt wird, es sei notwendig und nützlich, dass die Kinder in solchen Anstalten ständig betreut werden, dann muss ich sagen, dass ich als Kind immer davor Angst gehabt habe, dass mich jemand betreuen oder erziehen wolle. Deshalb ist das, was mir an dem Montessori-Kindergarten so gut gefällt, dass man darin beinahe keine Erzieher und Betreuer sieht, dass man es den Kindern freistellt, womit sie sich beschäftigen wollen, und dass der Erzieher fast gänzlich zurücktritt und ein fast unsichtbarer Lenker ist. Das ist ein Vorzug und das wird uns vielleicht helfen, Menschen zu erziehen, die Initiative haben und wissen, was sie wollen, die aussich selbst etwas geworden sind und daher auch anderen den richtigen Weg weisen können. Solche Menschen brauchen wir zum Aufbau dieser Stadt und Oesterreichs. Freuen wir uns der neuen Stätte für die Bildung freier, kluger, starker und energischer Menschen! Hoffen wir von ihrem Wirken, dass Wien einst froh und glücklich werde. Das Haus der Kinder sei eröffnet." (Stürmischer, langanhaltender Beifall). Bürgermeister Seitz dankte sodann allen, die an der Errichtung des neuen Kindergartens mitgewirkt haben. Sein Dank galt vor allem Stadtrat Professor Dr. Tandler und dem Finanzreferenten Stadtrat Breitner, dann dem Architekten Schuster aus

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
KARL HONAY

III. Blatt

Wien, am 27. September 1931.

Frankfurt, dem Stadtbaudirektor Ingenieur Dr. Musil und allen dessen Mitarbeitern, die an der Errichtung des neuen Kindergartens als geistige Arbeiter oder als Kärner am Werk mitgearbeitet haben. Dann dankte der Bürgermeister allen, die an der Errichtung des Kindergartens mitgewirkt und sich auch durch Spenden beteiligt haben.

Die Leiterin des neuen Kindergartens, Frau Roubiczek, dankte dann im Namen der Arbeitsgemeinschaft, der der Betrieb des Kindergartens obliegt, dem Bürgermeister und der Gemeinde Wien für die Errichtung des Hauses der Kinder. An die Eröffnungsfeier schloss sich ein Rundgang durch den Kindergarten, der in vollem Betrieb war. Der Bürgermeister und die Festgäste gaben der Anerkennung für das Werk, das hier geschaffen wurde, wiederholt Ausdruck.

Die Baugewerbeschule des Fortbildungsschulrates.

Um die Mittagsstunde eröffnete dann Bürgermeister Soitz die neue Baugewerbeschule des Wiener Fortbildungsschulrates an der "Agrarstrasse" in Kagran. Nach Musikvorträgen einer Strassenbahnerkapelle ergriff der Obmann Stellvertreter und Amtsdirektor des Fortbildungsschulrates, Gemeinderat Täubler, das Wort. Er führte aus: "Wir wollen heute die Baugewerbeschule des Fortbildungsschulrates, deren wesentlichster Teil der Schulbauhof ist, eröffnen. Es ist eine Schule besonderer Art, die hier errichtet worden ist. Der Fortbildungsschulrat hat bei den verschiedenen Gewerben Werkstättenunterricht eingeführt und Schulwerkstätten errichtet. Dass aber für Maurer, Steinmetze und Pflasterer eine Werkstätte gebaut wird, das ist etwas Neues und etwas Sonderbares und gar mancher dürfte es seltsam finden. Dass auch diese Gewerbe in einer Schulwerkstätte unterrichtet werden müssen, ist eine Notwendigkeit, die aus dem Schulbetrieb erwächst. Wir können den Meistern die Lehrlinge in der schönen Zeit nicht an vielen Tagen wegnehmen, wir müssen auch im Winter bauen lehren. Man muss bedenken, dass im ersten Jahrgang der Baugewerbeschule im ganzen Jahr 70 Stunden Werkstättenunterricht, im zweiten und dritten Jahrgang je 105 Stunden Werkstättenunterricht vorgesehen ist. In allen drei Jahren haben also die künftigen Maurer, Steinmetze und Pflasterer nur etwa 6 volle Arbeitswochen Werkstättenunterricht. Im Betrieb können die Lehrlinge heute nicht mehr die verschiedensten Arbeiten ihres Gewerbes kennenlernen. Daher musste dieser Schulhof errichtet werden, in dem den Lehrlingen alle notwendige Kenntnis vermittelt wird. Die neue Schule ist für mehr als 500 Maurerlehrlinge, für mehr als 40 Steinmetzlehrlinge und für etwa 25 Pflastererlehrlinge bestimmt. Mit der Errichtung des Bauhofes wurde bereits im Jahre 1929 begonnen. Heute ist der Bauhof und die anschließende Schule vollendet. Der Grund, auf dem dieses Gebäude steht, ist ebenso wie der Grund, auf dem die grosse Gartenbauschule und der Schulgarten sich befinden, Eigentum der Gemeinde Wien, die ihn uns für einen kleinen Anerkennungszins auf die Dauer von 30 Jahren zur Verfügung gestellt hat. Bei der Einrichtung der Schule haben wir das gleiche Prinzip walten lassen, wie bei der neuen zweiten gewerblichen Fortbildungsschule an der Hütteldorferstrasse. Die Räume sind schön, weil wir glauben, dass wir durch Schönheit erziehen können und dass das Schöne besser geschont wird. Dass dieses Prinzip richtig ist, können wir heute an der Schule an der Hütteldorferstrasse sehen, die bereits fünf Jahre in Betrieb ist, aber dem Besucher immer wieder neu eröffnet erscheint". Dann dankte Gemeinderat Täubler den vielen Mitarbeitern bei der Errichtung der neuen Fachschule. Fachlehrer, Innungen und Gehilfenausschüsse haben dabei zusammengearbeitet. Der Bauhof ist unter der

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
KARL HONAY

IV-Blatt

Wien, am 27. September 1931.

Leitung des Stadtbauamtes errichtet worden. Mit dem Hinweis, dass es eine Schule ähnlicher Art für Lehrlinge in der ganzen Welt nicht gebe, bat dann Gemeinderat Täubler den Bürgermeister, die neue Schule zu eröffnen.

Von den vielen Festgästen, die sich vor dem Bauhof versammelt hatten, - es waren auch Vizebürgermeister Emmerling, die Stadträte Kokrda, Richter und Professor Dr. Tandler, Nationalrat König, viele Bezirksvorsteher und Gemeinderäte, die meisten Mitglieder des Fortbildungsschulrates, leitende Beamte des Stadtbauamtes und des Fortbildungsschulrates und viele andere erschienen, - stürmisch begrüsst, hielt dann Bürgermeister Scitz die Eröffnungsrede. "Ich folge gern dem Ruf des Fortbildungsschulrates," sagte Bürgermeister Scitz, "diese Schule zu eröffnen. Die Beziehungen zwischen Gemeindeverwaltung und den jeweiligen Fortbildungsschulräten waren immer sehr innig. Schon die Gesetzgebung über das gewerbliche Schulwesen verweist immer wieder auf die Gemeinde; und die Gemeinde wird bei der Festsetzung und Begrenzung ihres Wirkungskreises nicht nur auf das Volksschulwesen, sondern nicht zuletzt auch auf das Fortbildungsschulwesen verwiesen. Jede Gemeinde ist von den in der Wirtschaft wirkenden Kräften abhängig. Je besser diese Kräfte ausgebildet sind, je mehr die Jugend geschult wird, in ihrem Gewerbe, in ihrem Berufszweig Tüchtiges zu leisten, umso regsamer wird die Wirtschaft der Gemeinde sein, umso grösser die Aussicht, dass sie sich nicht bloss auf den engen Kreis der Stadt beschränke, sondern die Produkte ihres Gewerbfleißes, ihres industriellen Fleißes auch in das Ausland absetze. Gedeh und Verderb jeder Stadt steht in innigem Zusammenhang mit der Wirtschaft. Diese selbst aber ist wieder bedingt durch die Bildung ihres Nachwuchses. Hand in Hand mit der Entwicklung des Gewerbes muss selbstverständlich die Entwicklung der Erziehung des Nachwuchses gehen. Das poetische Bild des fleissigen Handwerksmannes in einem schlichten Heim mit Frau und Kindern, einigen Gesellen und einigen Lehrlingen, das patriarchalische Verhältnis zwischen Lehrherrn und Lehrling hat der Entwicklung des Gewerbes nicht standgehalten. Die Technik des Handwerkes ist eine andere geworden und darum musste sich auch das Verhältnis von Lehrherrn und Gesellen zum Lehrling ändern. Ein Geselle, der im Taglohn steht, kann den Lehrling erziehen, ihn anweisen, ihm immer wieder Fachliches erklären. Wenn aber der Geselle im Akkord arbeitet, dann ist ihm leicht der Lehrling ein Ballast, dann müsste er die Ausbildung des Lehrlings von seinem Arbeitslohn bezahlen. So hat die moderne Technik und die neue soziale Organisation des Gewerbes auch den Lehrling ganz anders gestellt. Der Nachwuchs in Gewerbe und in Industrie wird nun nicht mehr bloss im Betrieb erzogen, er wird in Schulen herangebildet. Der Betrieb ist für die Ausbildung eigentlich nur mehr das, was wir bei anderer Bildung ein Seminar nennen. Im Zuge dieser Entwicklung musste das Fortbildungsschulwesen immer wieder Neues schaffen. Wenn wir bestehen wollen in der Welt, wenn der gute Ruf unseres Gewerbes erhalten bleiben soll, so müssen wir unseren Nachwuchs gut ausbilden. Darum ist die Schaffung neuer Schulen, ihre Ausstattung mit allem, was die moderne Didaktik uns gegeben hat, keine Verschwendung. Das Wiener Gewerbe und die Wiener Industrie würden nie bestehen können, sondern langsam veröden und verelenden, wenn sie bloss auf den inländischen Absatz gestellt wären. Durch beste

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantw. Redakteur:
KARL HONAY

V. Blatt

Wien, am 27. September 1931.

Qualitätsarbeit müssen wir der Welt etwas bieten, damit wir unseren Export fördern und diese grosse Stadt erhalten können. Eine Zweimillionenstadt in einem Sechsmillionenstaat ist eine volkswirtschaftliche Unmöglichkeit, wenn diese Stadt nicht ein Zentrum internationalen Gewerbes, internationalen Handels, international wirkender Industrie ist. Darum ist alle Sorgfalt bei der Heranbildung des Nachwuchses anzuwenden. Ich freue mich, dass der Fortbildungsschulrat durchdrungen ist von der Ueberzeugung, dass für die Jugend des Gewerbes das Beste geschaffen werden muss, ich freue mich, dass dabei von allen Ständen, von allen Parteien freudig zusammengearbeitet wird, dass es das gemeinsame Ziel aller ist, unsere gewerbliche Jugend tüchtig und leistungsfähig zu machen. In diesem Sinne ist das Haus errichtet worden. Ich danke namens der Stadt dem Wiener Fortbildungsschulrat und erkläre die neue Baugewerbeschule für eröffnet." Stürmischer Beifall dankte dem Bürgermeister für seine Ausführungen. An die Eröffnung schloss sich ein Rundgang durch die Baugewerbeschule und dann eine Besichtigung der in unmittelbarer Nähe gelegenen grossen Gartenbauschule des Fortbildungsschulrates für Wien an. Die Festgäste zeigten für die neuen Einrichtungen und für die modernen Unterrichtsmethoden volles Interesse und zollten dem Geschaffenen vollste Anerkennung.